



Zeitschrift für Interaktionsforschung in DaFZ

ZIAF 2025, Band 5, Heft 1

**Rezension von Simone Amorocho (2024):
Mündliche Prüfungen in der Pflegeausbildung.
Eine gesprächsanalytische Studie zu sprachlichen
und interaktionalen Anforderungen**

Matthias Prikoszovits

Universität Paderborn

Zusammenfassung

Rezension von Amorocho, Simone (2024): Mündliche Prüfungen in der Pflegeausbildung. Eine gesprächsanalytische Studie zu sprachlichen und interaktionalen Anforderungen. Studien Deutsch als Fremd- und Zweitsprache (Band 19). Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Schlagwörter: Mündliche Prüfungen; Pflegeausbildung; Deutsch als Zweitsprache; Gesprächsforschung; interaktionale Anforderungen

Abstract

Review of Amorocho, Simone (2024): Mündliche Prüfungen in der Pflegeausbildung. Eine gesprächsanalytische Studie zu sprachlichen und interaktionalen Anforderungen. Studien Deutsch als Fremd- und Zweitsprache (Volume 19). Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Keywords: Oral exams; nursing education; German as a second language; conversation research; interactional requirements



Matthias Prikoszovits (2025)

Rezension Simone Amorocho: Mündliche Prüfungen in der Pflegeausbildung. Eine gesprächsanalytische Studie zu sprachlichen und interaktionalen Anforderungen
ZIAF 5 (1): 283–288. DOI: <https://doi.org/10.17192/ziaf.2025.5.1.8959>

Rezension von Simone Amoroch (2024): Mündliche Prüfungen in der Pflegeausbildung. Eine gesprächsanalytische Studie zu sprachlichen und interaktionalen Anforderungen

Innerhalb des aktuell vielbeachteten Arbeits- und Forschungsfeldes Deutsch (als Fremd- bzw. Zweitsprache) für den Beruf im Kontext von Mehrsprachigkeit ist der Pflegebereich ein besonders sichtbarer – vor allem aufgrund des dort herrschenden Fachkräftebedarfs und der durch diesen Bedarf ausgelösten weltweiten Rekrutierung von Pflegepersonal. Berufsbezogene Leistungsmessung wiederum steht im Fach DaF/DaZ bislang kaum im Zentrum praxis- und forschungsseitiger Bemühungen (s. Prikoszovits 2017: 90). Simone Amoroch positioniert sich mit ihrer Habilitationsschrift (Universität Leipzig) – im Band 19 der Reihe „Studien Deutsch als Fremd- und Zweitsprache“ erscheint diese in gekürzter Fassung – also sehr günstig: Sie greift ein dringend zu bearbeitendes Desiderat innerhalb eines in hohem Maße relevanten Feldes auf und stellt darüber hinaus noch die Verbindung zur im DaF/DaZ-Bereich immer wichtiger werdenden Gesprächs- bzw. Interaktionsforschung her. Sie nimmt in ihrer Studie nämlich keine schriftlichen, sondern eben mündliche Prüfungen in der Altenpflegeausbildung in den Blick, die sich durch mündliche Interaktionen zwischen Prüflingen und Prüfenden auszeichnen. Was jedoch kaum thematisiert wird, ist die migrationsbedingte Mehrsprachigkeit der Pflegeauszubildenden mit DaZ.

Das Buch besteht aus zwölf Kapiteln, wobei das Literaturverzeichnis das zwölfte Kapitel ist. Wie für eine Arbeit mit zahlreichen Auszügen aus Gesprächstranskriptionen üblich, steht dem Haupttext eine „Übersicht über die verwendeten GAT2- bzw. cGAT-Konventionen“ voran (S. 10–11). Mit insgesamt nur 19 Tabellen und lediglich 13 Abbildungen in schwarz-grau darf der 596 Seiten starke Band als tabellen- und sehr abbildungsarm bezeichnet werden. Die Konsequenz sind viele dicht bedruckte Seiten, die gelegentlich – vor allem ab Kapitel 5 – durch Ausschnitte aus den Prüfungsgesprächen unterbrochen werden. Bei diesen Ausschnitten handelt es sich allerdings nicht nur um Interaktionen, sondern teils auch um Monologe der Prüflinge.

Im Folgenden wird zunächst ein Überblick über die Inhalte der einzelnen Kapitel gegeben, damit das Gesamtanliegen der Studie deutlich wird. Im Anschluss wird, da diese Rezension in der ZIAF erscheint, das methodische Vorgehen bei den Gesprächsanalysen ins Zentrum gerückt.

In der Einleitung (Kapitel 1, S. 15–24) unterstreicht die Autorin, dass mündliche Prüfungen in Bildungskarrieren sehr viel seltener vorkommen als schriftliche Prüfungen, weswegen Prüflinge sich im Mündlichen eher unroutiniert zeigen. Erfolgen mündliche Prüfungen darüber hinaus nicht in der Erstsprache der Prüflinge, ist dies mit besonderen Herausforderungen verbunden.

Kapitel 2 („Die Sprachlichkeit fachlichen und berufsbezogenen Lernens“, S. 25–59) dient der Fokussierung der Bildungssprache als Register. Der Autorin geht es nicht darum, „präanalytisch Merkmale festzulegen, die Bildungssprachlichkeit konstituieren“; viel mehr „sollen die Normen, an denen sich die Interagierenden orientieren, durch die Analyse selbst rekonstruiert werden (...)“ (S. 54). Anstatt „Bildungssprache“ als gesetztes Register anzusehen, geht sie alternativ durchweg von „Praktiken“ der miteinander Interagierenden aus. Dies steht fraglos in Einklang mit einer in den letzten Jahren lauter werdenden Registerkritik (für „Berufssprache“ vgl. z. B. Roelcke 2020). Erst später setzt sie Bildungssprache mit Berufsbezug in Verbindung („berufsbezogene Bildungssprache“).

In Kapitel 3 („Prüfungsgespräche als Forschungsgegenstand und aus angewandter Perspektive“, S. 60–92) hält die Autorin fest, dass es wenige Studien zu sprachlichen Anforderungen in berufsbildenden Schulen gibt. Sie stellt für ihre eigene Forschung relevante Studien, z. B. gesprächsanalytische Untersuchungen, vor. Insgesamt zeigen sich jedoch Lücken und Desiderata in der (gesprächsanalytischen) Prüfungsforschung. So ergibt sich die Motivation für ihre Studie

u. a. daraus, dass es kaum Arbeiten gibt, die prüfungsspezifische Interaktionsverläufe rekonstruieren.

In Kapitel 4 („Methodisches Vorgehen und Datengrundlage“, S. 93–132) stellt die Autorin ihre Gesprächsdaten vor, die sie 2013 an Schulen in Berlin („Teilkorpus Otto“) und Bremen („Teilkorpus Per“) erhoben hat. Insgesamt wurden 29 Prüflinge bei mündlichen Prüfungen audiografiert, lediglich acht hatten Deutsch als Zweitsprache. Weitere für die Studie verwendete Daten ergeben sich aus audiografierten bzw. protokollierten Beurteilungsgesprächen (d. h. zum einen interne Gespräche zwischen Prüfenden sowie zum anderen Anschlussgespräche zwischen Prüflingen und Prüfenden, beides direkt nach den mündlichen Prüfungen), schriftlich festgehaltenen Erwartungshorizonten der Prüfenden („Musterlösungen zu den Prüfungsaufgaben“, S. 109) und curricularen Vorgaben. Aus Unterrichtsbeobachtungen (Hospitationen) und mündlichen Sprachtests (*Oral Proficiency Interviews*) resultierende Daten „[sind] für den Gang der Analyse nicht konstitutiv, sondern [werden] als Zusatzinformationen herangezogen“ (S. 95).

Kapitel 5 („Gesprächsstruktur: Phasen und Aktivitätskomplexe“, S. 133–225) dient dem prüfungsübergreifenden Nachzeichnen der Gesprächsstruktur. Alle Prüfungsgespräche bestehen aus einer Eröffnungs-, Kern- und Beendigungsphase. In der Kernphase präsentieren die Prüflinge Ergebnisse aus einer Aufgabe, die ihnen kurz vor Prüfungsbeginn vorgelegt wurde. Daran schließen (Nach-)Fragen der Prüfenden an. Unter Aktivitätskomplexen versteht die Autorin „Verkettungen von konversationellen Aktivitäten“ (S. 20). Insgesamt kann von einer Musterhaftigkeit im Verlauf der mündlichen Prüfungen ausgegangen werden.

Kapitel 6 („Aktivitätsübergreifende Unterschiede zwischen den KandidatInnen“, S. 226–257) ist nun der Darstellung der interindividuellen Varianzen verschrieben. Neben der festgestellten Musterhaftigkeit sind also auch Unterschiede zwischen den einzelnen Kandidat:innen Untersuchungsgegenstand. Die Unterschiede liegen dabei in den übergeordneten Bereichen Stilistik, Positionierung und Interaktion.

Kapitel 7 („Prüfungsförmiges Erklären und Argumentieren“, S. 258–353) greift zwei bildungssprachliche, in mündlichen Prüfungen frequente Aktivitäten auf, wobei „prüfungsförmig“ dafür steht, dass Erklären und Argumentieren im Rahmen eines Prüfungsgesprächs von Erklärungen und Argumentationen, die man z. B. im Alltag Bekannten oder im Beruf den Patient:innen gegenüber äußert, abweichen. Die Autorin skizziert hier auch das Verhältnis von Argumentieren, Begründen und Erklären zueinander.

In Kapitel 8 („Interaktionale Varianzen“, S. 354–399) wird auf das Verhalten der Prüfenden geblickt. Prüfende können sich verbal enthalten oder punktuell intervenieren bzw. die Prüfungsinteraktion auch gezielt steuern. Ein Schweigen der Prüfenden hat etwa zur Folge, dass die Prüflinge „Gesprächsbeiträge über Abschlusspunkte hinweg fortsetzen“ (S. 520).

In Kapitel 9 („Praktiken der Positionierung“, S. 400–463) steht die wissensmäßige (epistemische) und berufliche Positionierung der Prüflinge gegenüber den Prüfenden im Fokus. Die Autorin betrachtet beide Positionierungen zunächst separat, verknüpft diese dann jedoch an Beispielen einiger Prüfungsgesprächsverläufe.

In Kapitel 10 („Institutionsseitige Normen für das Kandidatenhandeln“, S. 464–512) wird ermittelt, wie die interindividuellen Unterschiede von den Prüfenden – die Normen ihrer Institutionen berücksichtigend – bewertet werden. Die Erwartungen der Prüfenden lassen sich fünf Anforderungsdimensionen zuordnen, zu denen auch das „Interagieren mit den Prüfenden“ (S. 509) zählt.

Kapitel 11 („Resümee und Ausblick“, S. 513–540) hält Aussagen zur Reichweite der Studie bereit. So liegt dieser etwa ein kleines Korpus zugrunde. Die aus ihrer Untersuchung resultierenden Implikationen bezieht die Autorin auf das Fach DaZ (so sollten z. B. Positionierungen Bestandteil der

sprachlichen Prüfungsvorbereitung sein) wie auch auf die Pflegeausbildung (z. B. ein das fachliche, berufliche sowie sprachliche Lernen verquickendes Curriculum).

Der Entschluss, wie mündliche Gesprächsdaten ausgewertet werden sollen, ist stets mit Abwägungen verbunden, die im Zusammenhang u. a. mit der Beschaffenheit der erhobenen Daten und dem Erkenntnisinteresse der Studie stehen. Ablaufmodelle bzw. ein „Rezept“ (Heller & Morek 2016: 231) für das Vorgehen bei Konversationsanalysen (z. B. Ayaß 2021) liegen kaum vor. In der Regel müssen sich Forschende eine eigene Arbeitsweise „zurechtlegen“, was Simone Amoroch tut und auch transparent macht: Ihr Analysevorgehen bei der Rekonstruktion der gesprächsübergreifenden Muster wie auch bei der Bestimmung der Varianzen ist an Verfahren der Gesprächsforschung angelehnt. Die Rekonstruktion der Muster war jener der Varianzen nicht strikt vorgeschaltet, sondern das Vorgehen war iterativ. Die Autorin orientiert sich an der „analytischen Mentalität der Konversationsanalyse“, welche „die soziale Wirklichkeit als Herstellungsleistung der Interagierenden auffasst (...)“ (S. 116). Auf der Konversationsanalyse wiederum fußt die interaktionale Linguistik (Imo & Lanwer 2019), die „die sprachlichen Phänomene selbst (...) [in den] Fokus des Untersuchungsinteresses [rückt]“ (S. 117) und an die sich die Autorin ebenso anlehnt. Somit hat die Autorin bei ihren Analysen sowohl Personen als auch Phänomene im Blick. Sie reichert die Gesprächsdaten zudem mit ethnografischen Elementen an: Sie hat biografische Daten der Prüflinge per Personalbogen erhoben und darüber hinaus Feldnotizen während der Beobachtung der Prüfungs- und Beurteilungsgespräche angefertigt, was das kommunikative Handeln in den Prüfungssituationen besser verständlich macht. Die Bemühungen hinsichtlich einer Transparenz bei den Gesprächsanalysen bzw. bei der Aufbereitung der Gesprächsdaten sind demnach sehr positiv hervorzuheben.

Die Autorin informiert die Leser:innenschaft auch über eine Kategorienbildung. Analyse-kategorien wurden induktiv, also aus den Gesprächsdaten heraus, entwickelt. Die Studie weicht jedoch von einem radikal empirischen Vorgehen ab: „So erfolgt die Beschreibung der zunächst induktiv aufgefundenen Phänomene nicht ausschließlich datengeleitet, sondern unter Einbeziehung der einschlägigen Forschungsliteratur“ (S. 123). Letztlich handelt es sich also doch um ein kombiniert deduktiv-induktives Vorgehen. Bei der Datenanalyse gab es insgesamt vier Durchläufe – beginnend mit einem extensiv-oberflächennahen Gang hin zu intensiven Durchläufen.

Zwar ist in Kapitel 4 die Rede von Kodierungen und einem Kategoriensystem, doch das Kategoriensystem ist im Band nicht abgedruckt, es befindet sich auch nicht in einem Anhang. Das Buch kommt generell ohne Anhang aus. Eine sehr dicht an Kategorien gebundene Auswertung wird demnach kaum vorgenommen. Ein gewisser Widerspruch zeichnet sich dadurch ab, dass die Autorin anmerkt, sie hat aufwandsbedingt nur einen Teil und somit nicht alle der Beurteilungsgespräche initial und fokussiert kodiert (vgl. S. 131), und später ausführt, dass die Studie durch ein „verhältnismäßig kleines Korpus“ (S. 524) charakterisiert ist. Kodiert wurde mit der QDA-Software atlas.ti; Kodierbeispiele, die etwa direkt der Benutzeroberfläche von atlas.ti entnommen sind, sind in der Arbeit nicht abgebildet. Somit bleiben in Bezug auf die kategoriengeleitete Datenauswertung durchaus Fragen offen.

Bei der Auswertung der Ausschnitte aus den Interaktionen zwischen Prüflingen und Prüfenden, die ab Kapitel 5 der Verdeutlichung der Erkenntnisse der Autorin dienen, wird wiederum transparent vorgegangen. Es werden hier Schritte durchlaufen, wie sie bei Heller & Morek (2016: 231–233) für Gesprächsanalysen vorgeschlagen werden. Dazu zählen etwa die Berücksichtigung des sequenziellen Kontexts, das Erfassen der Gesprächssequenz oder Fallvergleiche.

Insgesamt zeigt Simone Amoroch eindrucksvoll, welche für das Fach DaF/DaZ, für die Pflegeausbildung und für die berufsbezogene Leistungsmessung sehr relevanten Erkenntnisse überwiegend aus Gesprächsdaten resultieren können. Ihr Buch ist demnach für Sprachdidaktiker:in-

nen und -forscher:innen, Auszubildende/Prüfende in der (Alten-)Pflege sowie Prüfungserstellende gleichermaßen von großer Bedeutung.

Literaturverzeichnis

- Ayaß, Ruth (2021): Konversationsanalyse. In: Sander, Uwe; von Gross, Friederike; Hugger, Kai-Uwe (Eds.): *Handbuch Medienpädagogik*. Wiesbaden: Springer, 1–7. DOI: [10.1007/978-3-658-25090-4_54-1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-25090-4_54-1).
- Heller, Vivien; Morek, Miriam (2016): Gesprächsanalyse. Mikroanalytische Beschreibung sprachlicher Interaktion in Bildungs- und Lernzusammenhängen. In: Boelmann, Jan M. (Ed.): *Empirische Erhebungs- und Auswertungsverfahren in der deutschdidaktischen Forschung*. 1. Auflage. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, 223–246.
- Imo, Wolfgang; Lanwer, Jens Philipp (2019): *Interaktionale Linguistik*. Eine Einführung. Stuttgart: J. B. Metzler.
- Prikoszovits, Matthias (2017): Ein universitäres DaF-Unterrichtsprojekt im Spiegel von Curriculumsdiskussion und berufsbezogenem Fremdsprachenunterricht. Britische Studierende drehen Werbeclips. *Informationen Deutsch als Fremdsprache* 44 (1), S. 85–100. DOI: [10.1515/infodaf-2017-0003](https://doi.org/10.1515/infodaf-2017-0003).
- Roelcke, Thorsten (2020): Berufssprache und Berufliche Kommunikation – eine konzeptionelle Klärung. *Sprache im Beruf* 3 (1), S. 3–17. DOI: [10.25162/sprib-2020-0001](https://doi.org/10.25162/sprib-2020-0001).